TISCHENDORF & MARGREITER

Steuerberatung seit 1966

Tischendorf & Margreiter Steuerberatungs KG • A-8010 Graz, Katzianergasse 2 • Telefon: +43 316 82 51 01 • Fax: DW -99 office@treuhand.co.at • www.treuhand.co.at

Wirtschafts- & Steuerrecht für die Praxis **September 2024**

KLIENTEN-INFO

EIN SERVICE FÜR KLIENTEN UND INTERESSENTEN

ARBEITEN IM HOMEOFFICE WIRD ZUR TELEARBEIT

Durch die COVID-19-Pandemie ist das **Arbeiten im Homeoffice** zur Notwendigkeit geworden und hat seitdem in vielen (vor allem dienstleistenden) Berufen **nicht an Attraktivität verloren**. Während diesbezüglich bereits in der Vergangenheit **besondere** (steuerliche) **Regelungen** bestanden (Stichwort **Homeoffice-Pauschale** oder Werbungskosten für die Anschaffung von ergonomisch geeignetem Mobiliar), kommt es **ab 1.1.2025** zu weiteren **Änderungen**.

Durch das unlängst beschlossene **Telearbeitsgesetz** kommt es zur **Ausweitung** der bestehenden Regelungen zum **Homeoffice** auf den **umfassenderen Begriff der Telearbeit**. Dabei wird der **räumliche Anwendungsbereich** des Homeoffice i.S.d. eigenen Wohnräumlichkeiten des Arbeitnehmers **ausgedehnt** auf die Räumlichkeiten eines nahen Angehörigen (bzw. Lebenspartners) aber **auch** auf (Internet) Cafés oder **Co-Working-Spaces**. Ebenso ist zukünftig Homeoffice bzw. Telearbeit **im Park** oder **an Ferienorten** möglich, wodurch der gewünschten bzw. gelebten **Flexibilität** in der **Wahl des Arbeitsortes** Rechnung getragen wird.

Wie schon bisher ist es für das generelle Vorliegen von Homeoffice bzw. Telearbeit (i.S.d. AVRAG) notwendig, dass **Telearbeit regelmäßig erbracht** wird. Erfolgt die Arbeitsleistung nur ausnahmsweise bzw. lediglich im Anlassfall außerhalb des Unternehmens, liegt keine Telearbeit vor. Der erweiterte Anwendungsbereich gilt für ab 1.1.2025 abgeschlossene Vereinbarungen – bestehende Homeoffice-Vereinbarungen

INHALT September 2024

» Arbeiten im Homeoffice wird zur Telearbeit

» Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung

» Elektronische Offenlegung des Jahres-abschlusses per 30.9.2024

» Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2023

» BFG erneut zur Umsatzsteuerpflicht bei entgeltlicher Überlassung einer Patientenkartei

ARBEITEN IM HOMEOFFICE WIRD ZUR TELEARBEIT

(Fortsetzung von Seite 1)

bleiben unberührt (sie können jedoch um weitere Arbeitsorte ergänzt werden). Zwei für die Praxis besonders relevante Aspekte werden nachfolgend umfassender erläutert.

GESETZLICHE UNFALLVERSICHERUNG – UNTERSCHEIDUNG BEIM WEGUNFALL

Im Gegensatz zum **Telearbeitsplatz** selbst, bei dem – genauso wie im Homeoffice – **stets Unfallversicherungsschutz** gegeben ist, ist zukünftig bei **Wegunfällen** zwischen **„Örtlichkeiten von Telearbeit im engeren Sinn“** und **„Örtlichkeiten von Telearbeit im weiteren Sinn“** zu **unterscheiden**. Das ist bedeutsam, da **Unfallversicherungsschutz nur** bei **Wegunfällen** am Weg von und zu Örtlichkeiten von **Telearbeit im engeren Sinn** besteht.

Wird die **Telearbeit** in Wohnungen bzw. Räumlichkeiten von **nahen Angehörigen** bzw. in so genannten **„Co-Working-Spaces“** durchgeführt, so handelt es sich dabei um Örtlichkeiten von **Telearbeit im engeren Sinn**, **sofern** sie sich in der **Nähe zur Wohnung** des Versicherten oder seiner eigentlichen **Arbeitsstätte** (sofern nicht „remote“ gearbeitet wird) befinden. **Alternativ** sind die Voraussetzungen auch dann erfüllt, wenn die **Entfernung** von der eigenen Wohnung zur Wohnung des Angehörigen/Lebenspartners (das Telearbeitsgesetz sieht eine abschließende Definition von Angehörigen vor) bzw. zum Co-Working-Space dem **sonst üblichen Arbeitsweg entspricht**. Überdies besteht auch bei **Arbeiten** wie bisher **im Homeoffice** (am Haupt – oder Nebenwohnsitz des Arbeitnehmers) **Telearbeit im engeren Sinn**. Hingegen handelt es sich um **Telearbeit im weiteren Sinn**, wenn an **allen übrigen selbst gewählten Örtlichkeiten gearbeitet** wird und diese **nicht** als **Telearbeit im engeren Sinn** gelten. Diese Differenzierung kann zukünftig dazu führen, dass z.B. das Arbeiten in einem Café zwar selbst vom Unfallversicherungsschutz umfasst ist, jedoch nicht der Weg dorthin bzw. von dort zurück.

ERHÖHTE ANFORDERUNGEN AN DIE GELTENDMACHUNG STEUERLICHER BEGÜNSTIGUNGEN

Bereits seit 2022 ist es möglich, **Werbungskosten bis zu 300 €** für die **Anschaffung von ergonomisch geeignetem Mobiliar** geltend zu machen, wenn jährlich an **mindestens 26 Tagen** die Tätigkeit **ausschließlich** im Homeoffice (zukünftig im Rahmen der Telearbeit) ausgeübt wird. Weitere Voraussetzung ist, dass keine Ausgaben für ein Arbeitszimmer steuerlich berücksichtigt werden. Außerdem kann für **maximal 100 ausschließliche Homeoffice-Tage** vom **Arbeitgeber** ein lohnsteuer-, sozialversicherungsbeitrags- und lohnnebenkostenfreies **Homeoffice-Pauschale** ausbezahlt werden (à 3 € pro Tag ergeben **maximal 300 € pro Jahr**). Gewährt der Arbeitgeber kein solches Pauschale oder nur einen geringeren Betrag, können **Differenzwerbungskosten** vom Arbeitnehmer geltend gemacht werden.

Neben **begrifflichen Änderungen** ist zu beachten, dass trotz der räumlichen Ausdehnung durch den Begriff der Telearbeit die Werbungskosten für **Investitionen in ergonomisch geeignetes Mobiliar** nur bei **Anschaffungen** für die **eigene Wohnung** in Anspruch genommen werden können. **Erhöhte Anforderungen** bestehen **zukünftig** darin, dass **beide** steuerlichen **Begünstigungen nur dann zustehen**, wenn die **Telearbeitstage samt ausbezahltem Pauschale durch den Arbeitgeber am Lohnzettel bzw. in der Lohnbescheinigung ausgewiesen** sind. **Bisher** war es bei fehlendem Ausweis am Lohnzettel für Arbeitnehmer möglich gewesen – basierend auf einem BFG-Judikat - **alternative Nachweise** für die geleisteten Telearbeitstage (Homeoffice-Tage) im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung zu **erbringen**. Ab dem Kalenderjahr 2025 ist dies **nicht mehr möglich**.

STEUERTERMINE FÜR HERABSETZUNGSANTRÄGE UND ANSPRUCHSVERZINSUNG

Wie jedes Jahr gilt es grundsätzlich, folgende **Fristen** zum 30. September 2024 bzw. ab 1. Oktober 2024 zu **beachten**:

Bis spätestens **30. September 2024** können (wie im **Gesetz** vorgesehen) noch **Herabsetzungsanträge** für die **Vorauszahlungen 2024** für Einkommen- und Körperschaftsteuer beim zuständigen Finanzamt gestellt werden. Wesentliche Bestandteile eines Antrags sind die **schlüssige Begründung** der gewünschten Herabsetzung der Vorauszahlung sowie eine **Prognoserechnung**, in der das voraussichtliche Einkommen nachgewiesen werden kann. Um eine **Nachzahlung** im Zuge der Veranlagung 2024 oder Anspruchszinsen zu **vermeiden**,

sollte die Prognoserechnung jedenfalls **realistisch** gestaltet sein.

Stichwort **Anspruchszinsen**: mit **1. Oktober 2024** beginnen für die zu diesem Zeitpunkt noch nicht **bescheidmäßig veranlagten** ESt- oder KSt-Ansprüche des **Veranlagungsjahres 2023** Anspruchszinsen zu laufen. Da der **Basiszinssatz** aktuell **3,88 %** beträgt, beläuft sich der **Anspruchszinssatz** auf **5,88 %.** Bekanntermaßen ist er mit 2 % über dem Basiszinssatz festgesetzt. Die **Anspruchsverzinsung gleicht Zinsvorteile bzw. Zinsnachteile aus**, welche durch die spätere Bezahlung der Nachforderung bzw. durch das spätere Wirksamwerden der Gutschrift in Abhängigkeit von dem **Zeitpunkt der Steuerfestsetzung** entstehen.

Der **Problematik** der **Nachforderungszinsen** (negative Anspruchsverzinsung) **kann**

Fortsetzung auf Seite 3

STEUERTERMINE FÜR HERABSETZUNGSANTRÄGE UND ANSPRUCHSVERZINSUNG (Fortsetzung von Seite 2)

regelmäßig dadurch **entgangen werden**, indem vor dem 1. Oktober (2024) eine **Anzahlung** an das Finanzamt in Höhe der erwarteten Nachzahlung **geleistet wird**. Wurde dies bislang verabsäumt, so tritt trotzdem keine Belastung ein, solange die Nachforderungszinsen **50 €** nicht übersteigen. Im Übrigen können Anspruchszinsen **maximal** für einen Zeitraum von **48 Monaten** festgesetzt werden – Relevanz hat dies z.B., wenn ein mehrjähriges Beschwerdeverfahren verloren geht. Zwecks **Vermeidung** von **Anspruchszinsen** ist es unter Umständen **ratsam**, noch **vor Ablauf des** vor allem von der erwarteten Nachforderung abhängigen **„zinsenfreien Zeitraums“** eine entsprechende Zahlung an das Finanzamt zu leisten (Bezeichnung „E 1-12/2023“ bzw. „K 1-12/2023“). Dennoch anfallende **Anspruchszinsen** sind **steuerlich nicht abzugsfähig**. Anspruchszinsen können auch **Gutschriftszinsen** sein, welche **nicht steuerpflichtig** sind. Schließlich ist noch zu beachten, dass durch (zu) hohe Vorauszahlungen **keine Zinsen** lukriert werden können, da Guthaben wie Rückstände auf dem Abgabenkonto von der Verzinsung ausgenommen sind.

ELEKTRONISCHE OFFENLEGUNG DES JAHRESABSCHLUSSES PER 30.9.2024

Etwa 200.000 betroffene Unternehmen müssen in Österreich ihren Jahresabschluss bis spätestens neun Monate nach dem Bilanzstichtag offenlegen. Für die große Masse der **Kapitalgesellschaften**, bei denen der **Bilanzstichtag der 31.12**. ist, muss daher die **Offenlegung bis zum 30.9.2024** erfolgen. Die Offenlegung erfolgt durch **elektronische Einreichung** beim Firmenbuch, wobei die Daten in **strukturierter Form** - in der Regel als XML-Datei - via **FinanzOnline** übermittelt werden. Für **große Aktiengesellschaften** muss **seit 1.7.2023** die Veröffentlichung auf der **elektronischen Verlautbarungs- und Informationsplattform des Bundes („EVI“)** erfolgen, da mit der Einstellung des Amtsblattes der Wiener Zeitung die bisher dafür vorgesehene Veröffentlichung weggefallen ist.

Von der verpflichtenden elektronischen Einreichung sind **Kapitalgesellschaften** und **verdeckte Kapitalgesellschaften** (insbesondere GmbH & Co KG) betroffen, bei denen die Erlöse in den letzten zwölf Monaten vor dem Bilanzstichtag **70.000 € überschritten** haben. Bei entsprechenden **Umsätzen unter 70.000 €** ist auch eine Einreichung in **Papierform** möglich. **Keine Offenlegungspflicht** besteht für Einzelunternehmer und „normale“ **Personengesellschaften**. Die Einreichung des Jahresabschlusses dürfen nicht nur **Steuerberater** und Wirtschaftsprüfer, sondern auch u.a. Bilanzbuchhalter, Selbständige Buchhalter, Rechtsanwälte, Notare sowie vertretungsbefugte **Organwalter des Unternehmens** vornehmen. Mit der elektronischen Einreichung sind **Gebühren** verbunden. Bei nicht ordnungsgemäßer und somit auch **bei verspäteter Einreichung drohen** automationsunterstützt verhängte **Zwangsstrafen**. Die verspätete Einreichung (ob bewusst oder irrtümlich) ist in der Praxis übrigens gar nicht so selten. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa jedes achte Unternehmen in der Vergangenheit die Offenlegungsfristen nicht eingehalten hat.

Die **Strafen** bei verspäteter Einreichung **betreffen** die **Gesellschaft und den Geschäftsführer/Vorstand** selbst. Beginnend bei 700 € für jeden Geschäftsführer/Vorstand kommt es bei kleinen Kapitalgesellschaften **alle zwei Monate** wieder zu einer Strafe von 700 €, wenn der Jahresabschluss weiterhin nicht eingereicht wird. Organe von **mittelgroßen** Kapitalgesellschaften müssen 2.100 € zahlen und Organe von **großen** Kapitalgesellschaften sogar 4.200 €.

FRIST FÜR VORSTEUERRÜCKERSTATTUNG AUS EU-MITGLIEDSTAATEN FÜR DAS JAHR 2023

Am **30. September 2024** endet die Frist für österreichische Unternehmer, die **Vorsteuern** des Jahres **2023** in den **EU-Mitgliedstaaten** zurückholen wollen. Dabei handelt es sich um eine sogenannte **Fallfrist** – Anträge, die nicht oder nicht vollständig bis zum Ende der Frist eingelangt sind, werden **abgelehnt**. Die Anträge sind dabei elektronisch über **FinanzOnline** einzureichen. Die österreichische Finanzverwaltung prüft den Antrag auf **Vollständigkeit** und Zulässigkeit und leitet diesen an den zuständigen Mitgliedstaat weiter. Eine **Vorlage der Originalbelege** (bzw. Kopien davon) ist im elektronischen Verfahren **nicht vorgesehen**, außer das erstattende Land fordert dies gesondert an. Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten **können** ab einem Rechnungsbetrag von **1.000 €** (bei Kraftstoffrechnungen ab 250 €) die Vorlage von **Rechnungskopien** verlangen.

Die **Bearbeitung** des Antrags ist vom Erstattungsstaat grundsätzlich **innerhalb von vier Monaten** durchzuführen. Bei einer Anforderung von zusätzlichen Informationen verlängert sich dieser Zeitraum auf bis zu acht Monate. Der **Erstattungszeitraum** muss grundsätzlich **mindestens drei Monate** und maximal ein Kalenderjahr umfassen – weniger als drei Monate dürfen nur beantragt werden, wenn es sich um den **Rest eines Kalenderjahres** (z.B. November und Dezember) handelt. Neben dem Erstattungszeitraum sind auch noch davon abhängige **Mindesterstattungsbeträge** zu beachten. Bei einem **Kalenderjahr** gelten **50 €** und bei **drei Monaten 400 €** als **Mindestbeträge**.

Fortsetzung auf Seite 4

FRIST FÜR VORSTEUERRÜCKERSTATTUNG AUS EU-MITGLIEDSTAATEN FÜR DAS JAHR 2023 (Fortsetzung von Seite 3)

Wenngleich Frist und Antragsmodus für alle EU-Mitgliedstaaten gleich sind, ist zu beachten, dass regelmäßig **von Land zu Land unterschiedliche** steuerliche Bestimmungen hinsichtlich **Art** und **Ausmaß** der **Vorsteuerrückerstattung** vorliegen können. Beschränkungen betreffen dabei regelmäßig u.a. Verpflegungs- und Bewirtungsaufwendungen, Repräsentationskosten, PKW-Aufwendungen usw.

In der **Praxis** hat sich gezeigt, dass die ausländischen Behörden **manchmal beglaubigte Übersetzungen** von Rechnungen und Verträgen **verlangen** und deshalb immer die Höhe der zu erstattenden Summe im Auge behalten werden sollte. **Schwierigkeiten** können auch vereinzelt bei der **rechtzeitigen** (elektronischen) **Zustellung** von **Ergänzungsersuchen** bzw. Bescheiden auftreten.

BFG ERNEUT ZUR UMSATZSTEUERPFLICHT BEI ENTGELTLICHER ÜBERLASSUNG EINER PATIENTENKARTEI

Das **BFG** hatte sich unlängst (GZ RV/7105211/2018 vom 9.4.2024) mit der Frage auseinanderzusetzen, ob der **Verkauf der Patientenkartei** durch eine Ärztin an ihren Nachfolger **umsatzsteuerfrei** zu behandeln ist oder nicht. Während das **Finanzamt** der Ansicht war, dass eine **umsatzsteuerpflichtige Lieferung** vorliegt, wollte die Steuerpflichtige die **Befreiung** nach § 6 Abs. 1 Z 19 UStG geltend machen bzw. allenfalls jene nach § 6 Abs. 1 Z 26 UStG.

Das BFG setzt sich im Rahmen seiner Entscheidungsfindung mit beiden potenziellen Befreiungen auseinander. Entsprechend der **Mehrwertsteuersystem-Richtlinie** sind **Umsätze** aus **Heilbehandlungen** im Bereich der **Humanmedizin**, sofern sie von ärztlichen und arztähnlichen Berufen durchgeführt werden, von der **Umsatzsteuer befreit**. Darunter versteht man nicht nur Leistungen zur **Diagnose**, **Behandlung** und, soweit möglich, zur **Heilung von Krankheiten** oder Gesundheitsstörungen, sondern auch ärztliche Leistungen, die zum Zwecke der Vorbeugung von Krankheiten erbracht werden.

Dem **VwGH** folgend fallen nur solche **Tätigkeiten** unter die **Steuerbefreiung** gem. Z 19, die durch das **„Ärztegesetz 1998"** abgedeckt sind. Dabei handelt es sich insbesondere um Untersuchungen auf das Vorliegen von körperlichen und psychischen Krankheiten oder Störungen etc., die Beurteilung und **Behandlung** solch krankhafter Zustände, die V**orbeugung von Erkrankungen**, die Verordnung von Heilmitteln bzw. Heilbehelfen usw. Folglich bilden die im Ärztegesetz genannten Tätigkeiten den eigentlichen **Gegenstand eines ärztlichen Unternehmens**. Davon **abzugrenzen** sind jene **(Hilfs-)Geschäfte**, die der Unternehmer zur Förderung, Aufrechterhaltung und Fortführung sowie zur allfälligen Auflösung des Unternehmens tätigt. Dem **BFG** folgend ist die **Veräußerung gesammelter Patienteninformationen** in Form einer Patientenkartei **nicht** dem **Kernbereich** der **ärztlichen Tätigkeit** zuzurechnen – sie stellt hingegen ein Hilfsgeschäft dar. Daher kann der **Verkauf der Patientenkartei nicht** nach § 6 Abs. 1 Z 19 UStG **steuerfrei** sein, weil es sich um keinen Umsatz aus Heilbehandlungen im Bereich der Humanmedizin, die im Rahmen der ärztlichen Tätigkeit durchgeführt werden, handelt, sondern um ein **nicht steuerfreies Hilfsgeschäft**.

Unter Umständen kann ein solches **Hilfsgeschäft** nach § 6 Abs. 1 Z 26 UStG **steuerfrei** sein, wobei dieser Tatbestand die **Lieferung eines Gegenstands voraussetzt**. Jedoch ist bereits einem **früheren VwGH-Erkenntnis** folgend und entgegen den Umsatzsteuerrichtlinien, aber in **europarechtskonformer Interpretation**, die **Übertragung eines Kundenstocks** als **sonstige Leistung** und **nicht** als **Lieferung** zu beurteilen. Da der wirtschaftliche Gehalt des Kaufes der Patientenkartei im Erwerb von Informationen über Patienten liegt (nicht körperlicher Gegenstand), ist von einem **Umsatz aus einer Dienstleistung** und somit einer **sonstigen Leistung** auszugehen.

Da folglich auch diese **Befreiung** im vorliegenden Fall **nicht greift**, ist dem **BFG** folgend der **Verkauf der Patientenkartei umsatzsteuerpflichtig**. Zweck des Verkaufs des Patientenstocks ist die Aufrechterhaltung bzw. Fortführung der Facharztpraxis. Die weitergegebenen Informationen im Patientenstock stellen eine **Hilfe** für die **reibungslose Ordinationsfortführung** dar. Der **Verkauf** ist eine **sonstige Leistung** und demnach ein **Hilfsgeschäft** zur **ärztlichen Tätigkeit** – die genannten umsatzsteuerlichen Steuerbefreiungen kommen nicht zur Anwendung. Die **Lieferung des Datenträgers** (i.S.d. Übergabe der Patientenkartei) ist als eine unselbständige Nebenleistung der sonstigen Leistung zu sehen – eine **Befreiung** für diese Lieferung i.S.v. Z 26 kommt **daher nicht in Betracht**.

Genauso hatte bereits das BFG im Jahr 2014 (siehe dazu KI 06/14) wie auch im Jahr 2016 (siehe dazu KI 10/16) entschieden. Beide Male wurde vom **BFG entschieden**, dass es sich bei der **Übertragung einer Patientenkartei** um eine **umsatzsteuerpflichtige sonstige Leistung** handelt. Für den regelmäßig nicht zum Vorsteuerabzug berechtigten Arzt als Erwerber der Patientenkartei führt die Umsatzsteuerpflicht der Übertragung typischerweise zu einem Kostenfaktor.

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.
Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr.

Impressum:
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Klier, Krenn & Partner – Klienten-Info GmbH
Redaktion: 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 56/4.

Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist.

© www.klienten-info.at
© Konzept & Design: DI(FH) Sylvia Fürst